

Wahr oder nicht wahr?

Die einseitige Liebe der Merope Gaunt

Von KathlynRiddle

Kapitel 2: Ein einziger Fehler

Cecilias Worte gingen Merope nicht mehr aus dem Kopf.

"Lass uns morgen früher losreiten!", hatte sie zu Tom gesagt und Merope hatte genau gehört, wie er dem Mädchen zugestimmt hatte.

Nervös sah Merope sich um. Die Morgendämmerung war gerade erst hereingebrochen und sie konnte Morfin und Marvolo im Nebenzimmer schnarchen hören. Die beiden standen nie so früh auf - nur Merope musste es, damit sie sich um Ordnung und das Frühstück kümmern konnte.

Sie genoss diese kurze, einsame Zeit jeden Tag aufs neue - die wenige Zeit, die sie nicht ununterbrochen von ihrem Vater und Bruder im Auge behalten und kontrolliert wurde.

Aber heute war sie zu aufgeregt, um irgendetwas zu genießen.

Ihre Ohren waren gespitzt und sie lauschte auf jedes Geräusch, ganz egal, ob es von draußen oder von drinnen kam. Sie lauschte auf die eindeutigen Geräusche, die ihr zeigten, dass ihre Familie noch schlief. Und sie lauschte sehnsüchtig auf das Geräusch von Pferdehufen, das ihr zeigen würde, dass Tom vorbeiritt.

Die kleine, gewundene Straße, die vom Dorf in die Stadt und auf die Wiesen, Wälder und Weiden führte, führte direkt an ihrem Haus und ziemlich nah an ihrem Fenster vorbei.

Wenn man sich anstrengte und den Kopf zum Fenster hinausstreckte, konnte man die Straße sogar von hier erkennen.

Das Frühstück stand bereits fertig auf dem Tisch - altes Brot, ein wenig gebratenes Fleisch und der letzte Rest Käse und Wurst. Auch mit der frühmorgendlichen Hausarbeit war sie schon fertig geworden - kein Wunder, wo sie doch schon so lange auf den Beinen war.

Nach fünf Uhr morgens war es ihr unmöglich gewesen ruhig weiterzuschlafen. Der Boden war ihr noch härter als sonst vorgekommen und die Gedanken hatten sich nicht abstellen lassen. Ihr heftig schlagendes Herz hatte den Rest getan.

Eigentlich wäre es jetzt an der Zeit, ihren Bruder und ihren Vater aufzuwecken, damit das Essen nicht kalt wurde und sie es noch genießen konnten.

Und trotzdem stand Merope am einzigen Fenster und machte keine Bewegung in Richtung Schlafraum. Ihre kleinen Zähne hatten sich in ihrer Unterlippe vergraben und es wunderte sie selbst, dass sie noch kein Blut schmecken konnte. Ihre rechte Hand umklammerte das schmale Fensterbrett und die linke spielte nervös mit einer Strähne ihres stumpfen, dünnen Haares.

Wenn sie nur wüsste, wann Tom und Cecilia sich verabredet haben! Wenn sie doch wüsste, ob sie es wagen konnte, hier zu warten, um einen kurzen Blick auf ihn zu erhaschen!

Über die Schulter warf sie einen kurzen Blick auf die Tür des Schlafrumes. Wenn sie hier noch länger stand, würde das Fleisch kalt werden und Marvolo würde wissen wollen, warum Merope sie nicht geweckt hatte. Natürlich erst, nachdem er sie halb zu Tode geprügelt hatte.

Nervös lief Merope ein paar Schritte auf den gedeckten Tisch zu. Ihre Hand schloss sich unsicher um ihren Zauberstab, der immernoch in ihrer Tasche steckte.

Ein Versuch, sagte sie sich. Ein Versuch - was soll es schaden?

Tief Luft holend holte sie ihren Zauberstab hervor. Seit langer Zeit hatte Merope nicht mehr gezaubert - und noch viel länger war es her, dass ihr ein Zauber gelungen war.

Aber vielleicht -ganz vielleicht- würde es ja heute funktionieren. Immerhin schrie ihr Vater sie nicht an; Morfin drohte keinen hilflosen Schlangen und niemand setzte sie unter Druck. Vielleicht würde sie erfolgreicher sein, wenn sie allein war.

Zitternd richtete sie ihren Stab auf das Essen.

"Calore.", hauchte sie und ein hellblauer Lichtstrahl schoss aus ihrem Zauberstab hervor und traf direkt auf das fertige Frühstück. Überrascht weiteten sich Meropes Augen.

Ein blaues Schutzschild hatte sich um die Mahlzeit gebildet und Merope wusste, dass dieses Schild dafür sorgen würde, dass das Essen nicht kalt werden würde. Es würde sämtliche Wärme speichern und verhindern, dass sie entweichen konnte.

"Wow.", flüsterte sie. "Ich habe es geschafft - ich habe es tatsächlich geschafft!"

Aber sie gab sich nur ganz kurz ihrer aufkommenden Euphorie hin - es gab wichtigeres, als ihre wiedergefundene Zauberkraft. Und Merope wollte über ihrer Freude schließlich auch nicht ihr Ziel vergessen; Tom Riddle war wichtiger, als dieses kleine Wunder.

Freudestrahlend lief sie zurück zum Fenster und schaffte es mit Hilfe des klapprigen Herdes auch auf das Fensterbrett zu steigen. Das Fensterbrett sah alt und brüchig aus; nicht, als ob es einen Menschen tragen könnte.

Aber Merope nahm dieses Wagnis gern in Kauf, wenn sie nur einen kurzen Blick auf ihre große Liebe würde werfen können. Dafür würde sie niemals ein Risiko scheuen.

Sie warf einen Blick zurück auf den Tisch.

Allerdings war es besser, wenn man allzu große Risiken vermeidete, wenn man die Möglichkeit dazu hatte. Wenn Tom vorbeigeritten und sie ihre Sehnsucht zum Teil bekämpft hatte, würde sie ihren Vater und ihren Bruder wecken gehen - und niemandem würde auffallen, dass sie getrödelt und sie nicht sofort geweckt hatte, weil das Essen durch den Wärmezauber immer noch heiß sein würde. Und ohne dieses Wissen würde ihr Vater auch keinen Grund haben, sie halb zu Tode zu prügeln.

Ihr Lächeln wurde noch breiter und sie lehnte sich vorsichtig aus dem Fenster hinaus. Ihre Finger klammerten sich an die Fensterleiste, damit sie nicht den Halt verlor.

Sehnsüchtig sah sie sich um; hoffend bald seinen schwarzen Haarschopf erblicken zu können, bald seine klare Stimme zu hören und sein anmutiges Pferd und seine noch anmutigere Haltung beobachten zu können.

Ein kurzer Blick auf den Stand der Sonne zeigte ihr, dass es schon halb neun Uhr morgens war.

Hoffentlich kommen sie bald, dachte Merope. Sonst schlägt mich Vater doch, weil er glauben wird, ich hätte verschlafen...

Aber soweit sollte es nicht kommen - in der Ferne konnte sie Hufenschläge auf dem

weichen Kiesweg aufschlagen hören. Ihr Herzschlag verdreifachte sich schlagartig und sie lehnte sich noch weiter aus dem Fenster heraus, um einen besseren Blick zu haben. Ihre Finger gruben sich so fest in das splittrige Holz, dass es bluten würde, wenn sie noch lange in dieser Position blieb.

Es war ihr egal.

Denn in genau diesem Moment ritt Tom Riddle mit seiner Begleiterin Cecilia um die Ecke. Sein Anblick raubte Merope jedes Mal wieder den Atem. Die weichen, schwarzen Haare, die in leichten Locken um sein hübsches Gesicht fielen; der starke, kräftige, aber nicht zu muskulöse Körperbau; die wunderschönen blauen Augen; die schön geschwungenen Augenbrauen...

Merope konnte nichts an ihm erkennen, dass nicht absolut perfekt war.

Cecilia erblasste gegen seine Schönheit und Merope empfand sie nicht als würdig genug, um an seiner Seite reiten zu dürfen. Ihre Haare waren von einem langweiligen blond; ihr Körper wirkte viel zu üblig und ihm Gegensatz zu Tom saß Cecilia so ungelenkt auf ihrem Pferd, als wäre sie noch nie zuvor geritten.

Allerdings, dachte Merope und betrachtete ihr unscheinbares, blasses, recht plumpes Gesicht, dass von ihren dünnen, stumpfen Haaren eingerahmt wurde, im Spiegelbild des Fensters, sehe ich auch nicht gerade besser aus.

Trotz dieser unzweifelhaften Tatsache, leuchteten ihr ihre braunen, kleinen Augen kampflustig entgegen.

Sie würde Tom nicht aufgeben, egal, wie wenig sie auch zu ihm passen würde - eines Tages würde bestimmt die Zeit kommen, an dem sie ihn davon überzeugen würde, dass sie ihm sehrwohl würdig war. Und dann -und daran würde sie immer glaubenwürde auch er anfangen sie zu lieben.

Entschlossen löste sie ihren Blick von ihrem Spiegelbild und musste überrascht feststellen, dass die Pferde von Tom und Cecilia Halt gemacht hatten.

Tom stand vor Cecilias Pferd und reichte ihr die Hand, um ihr von ihrem Pferd zu helfen.

Leicht verwirrt runzelte Merope die Stirn. Was die beiden wohl vorhatten? Ob die Pferde von dem kurzen Ritt schon müde geworden waren? Oder war es doch Cecilia, die es nach einer kurzen Pause dürstete?

"Schwesterherz? Darf man erfahren, was du da tust?", hörte sie ein zischeln hinter sich.

Ihr gesamter Körper verkrampfte sich augenblicklich. Ihre Finger lösten den Griff um die Leiste und nur ihrer schnellen Reaktion war es zu verdanken, dass sie nicht draußen im Wald, sondern hart auf dem Küchenboden landete.

Ihre Augen waren geschlossen und sie hörte ein zischelndes Lachen über sich.

"Habe ich dich erschreckt?", fragte er und als Merope sich zwang, die Augen zu öffnen, sah sie sich in ihrer schlimmsten Befürchtung bestätigt. Ihr Bruder stand direkt über ihr; die Arme vor der Brust verschränkt und einen belustigten Zug um den Mund. In seiner rechten Hand hielt er sein blutiges Messer.

"M-morfin!", hauchte sie. "Ich- ich wollte gerade kommen und euch wecken!"

"Selbstverständlich.", schnaubte ihr Bruder und trat einen Schritt an das Fenster heran. "Lüg mich nicht an, sondern sag mir lieber, was da draußen dich so sehr fesselt, dass du deine Aufgaben und Pflichten vernachlässigst."

"Da ist nichts! Morfin!", rief sie flehend und betete zu allen Mächten, dass Tom und Cecilia inzwischen weitergeritten waren. Natürlich bewahrheitete sich ihre Hoffnung nicht.

"Muggel.", murmelte Morfin verachtend. "Warum beobachtest du bitte Muggel?!"

Merope schwieg; verzweifelt nach einer Antwort ringend. Selbstverständlich konnte sie keine gute, plausible Erklärung für ihr Verhalten finden. Es gab keine, die Morfin gelten lassen würde.

Vorsichtig setzte Merope sich auf und beobachtete die Reaktion ihres Bruders. Der hatte sich inzwischen zu ihr umgedreht und beobachtete jeder ihrer Regungen.

Plötzlich ging er direkt vor ihr auf die Knie; ihre Nasenspitzen berührten sich beinahe. "Tust du das öfter, Merope? Hast du Gefallen daran gefundene schmutzige Muggel zu beobachten? Ist es das, was du immer tust, wenn du gerade keine Aufgabe zu erledigen hast?", wollte er verachtend von ihr Wissen.

"Natürlich nicht.", flüsterte sie. "Morfin..."

"Weißt du was?", fragte er ebenso leise. Er beugte sich noch ein Stückchen vor, bis ihre Nasenspitzen sich berührten. "Ich glaube, du lügst."

"Nein!", schrie sie verzweifelt. "Morfin, nein!"

Aber Morfin hörte nicht auf sie. Und sie konnte nichts anderes tun, als zu schreien und zuzusehen, wie er es tat. Sie lag gefesselt am Boden; die magischen Schlingen drückten fest in ihr Fleisch und ließen Blut darunter hervorquellen.

Die kleinen Steinchen drückten unangenehm in ihren Rücken und ihre Seite, aber Merope bemerkte es kaum.

Alles, was sie wahrnahm, war der Zauberstab, den Morfin auf Tom gerichtete hatte. Seine angstvollen, von Unverständnis erfüllten Augen. Und Morfins sadistisches Grinsen, das genau zeigte, dass er keinen Spaß machte.

Cecilias Schreie waren schon lange verklungen - sie war weggelaufen, als Morfin Merope gefesselt hatte.

Das Glück war wirklich nicht auf ihrer Seite. Vermutlich hatte sie es schon überstrapaziert, als sie versucht hatte, einen vernünftigen Zauber hinzubekommen.

Brutal hatte Morfin sie aus der Haustür auf Tom und Cecilia zugezogen, die beide auf der Wiese gesessen und einen Schluck getrunken hatten. Merope hatte alles getan um sich gegen den unnachgiebigen Griff ihres Bruders zu wehren, aber es war umsonst gewesen.

Sie hatte das Entsetzen in Toms Augen gesehen, als Morfin sie auf den Boden geschleudert und mit einem einfachen Zauber schmerzhaft gefesselt hatte. Das war auch der Moment gewesen, in dem Cecilia endgültig die Flucht ergriffen hatte.

Zu ihrer Überraschung und Verzweiflung hatte Tom nicht versucht zu fliehen; vielmehr schien es so, als könnte er seinen Blick nicht von ihr abwenden.

Aber auch das hatte nicht lange angehalten - Morfin hatte Tom seinen Zauberstab mit Leichtigkeit an den Hals gepresst und ihm damit kurzzeitig die Luft genommen. Und das war der Moment, in dem Merope angefangen hatte zu schreien und ihren Bruder zu verfluchen.

Er schien sich nicht recht entscheiden zu können, welchen Zauberspruch er gegen Tom verwenden sollte und Merope fühlte sich immer verzweifelter.

Was, wenn er Tom ernstlich schaden würde? Oder gar einen der Unverzeihlichen in den Mund nehmen würde?

Es wäre alles ihre Schuld! Sie hatte gewusst, welche Konsequenzen es haben würde, wenn Morfin oder Marvolo sie erwischen würden, während sie Tom beobachtete. Und trotzdem hatte sie heute alle Vorsicht vergessen und sie beide gefährdet.

Es wäre ihr soviel lieber, wenn Morfin sie bestrafen würde, und Tom dafür in Frieden lassen würde!

"Lass ihn in Frieden, Morfin!", rief sie, ihren Instinkten folgend. "Es ist meine Schuld

und du solltest mich bestrafen- er kann doch nichts dafür! Außerdem wird niemand dich bestrafen, wenn du mich verletzt - wenn es bei ihm die Muggel oder das Ministerium merken..."

Morfin schien tatsächlich kurz zu zögern. Merope nutzte ihre Chance sofort. "Denk doch nach, Morfin! Du willst doch nicht den falschen bestrafen und deine Magie an einen Muggel verschwenden, oder?"

Das überzeugte.

Morfin drehte sich zu ihr um. "Da hast du nicht ganz unrecht, Schwester. Du bist diejenige, die sich vor Schmerzen im Dreck suhlen sollte."

Merope entspannte sich ein wenig. Dann fing sie Toms entsetzten und ungläubigen Blick auf. Er öffnete den Mund und machte Anstalten etwas zu Morfin zu sagen, als Merope ihn durch ein eiliges Kopfschütteln unterbrach.

Er zögerte, schien aber zu verstehen, was sie wollte.

"Trotzdem sollte er nicht ungeschoren davon kommen.", fügte Morfin lächelnd hinzu. Bevor Merope reagieren konnte, hatte Morfin seinen Zauberstab wieder auf Tom gerichtet. "Furunculus!", rief er gehässig und Merope musste entsetzt mit ansehen, wie Tom aufschrie und instinktiv die Hände vors Gesicht schlug.

Morfin stellte sich in ihr Sichtfeld und verweigerte ihr jeden weiteren Blick auf ihre große Liebe.

"Nun zu dir.", flüsterte er, diesmal wieder in Parsel. "Krutius!"

Der Krutius - eine alte Abwandlung des alten, unverzeihlichen Cruciatus-Fluch. Er galt ebenfalls als schwarzmagisch und verboten, aber er war schwerer vom Ministerium zu orten und zeigte genau dieselbe Wirkung.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis der Schmerz Merope vollständig erreichte. Und dann schrie sie sich die Seele aus dem Leib.

Die Schmerzen überrollten sie in qualvollen Wellen; eine stärker als die vorherige.

Morfin hielt den Zauber nicht lange aufrecht - höchstens eine halbe Minute, aber Merope hatte das Gefühl, als hätte sie jahrelang unter dem Fluch gestanden. Ihre Muskeln waren weich wie Butter; ihre Stimme nur noch ein Krächzen; Nachwellen des Schmerzes durchflossen sie.

Morfin schwang seinen Zauberstab und die Fesseln fielen von ihr ab und verschwanden im Nichts.

Er trat zu ihr und kniete an ihrer Seite nieder. Eine seiner Hände glitten in ihr Haar und zogen ihren Kopf nach oben. Sie stöhnte vor Schmerz laut auf.

"Damit du das verstehst, Merope - ich habe das gerade nur für dich getan. Zu deinem besten. Du bist eine reinblütige, ehrenvolle Hexe und er ist nichts, als ein dreckiger Muggel. Ein nichts, der es nicht einmal wert ist, dass du deinen Blick auf ihn richtest. Vergiss ihn." sagte Morfin und zögerte dann kurz. "Dann werde ich auch Vater nichts davon erzählen. Komm bald rein, damit er deine Abwesenheit nicht bemerkt. Und keine Sorge, ich habe einen Stillezauber auf sein Zimmer gelegt."

Er ließ sie los und ihr Kopf fiel wieder in die schmutzige Erde. Wage bemerkte sie, wie er ihr den Rücken zudrehte und eilig Richtung Haus lief.

"Ich liebe ihn.", murmelte sie schwach und war froh, dass Morfin zu weit entfernt war, um sie verstehen zu können. Sie schloss ihre Augen und lauschte schwerfällig ihrem rasenden Herzschlag.

Es dauerte nur ein paar Sekunden, dann spürte sie eine warme Hand auf ihrem Rücken.

"Hey ... ist alles in Ordnung mit dir? Mädchen?", sagte eine wohlklingende Stimme über ihr drängend.

Tom.

Ihr Kopf ruckte hoch und es fiel ihr mit einem Mal leicht, ihre Schmerzen zu ignorieren. Ihre Augen verdingen sich mit den wunderschönen, blauen von Tom und ihr Herz machte einen Purzelbaum.

"Es- es geht.", hauchte Merope leise, bevor sie ihre Blick über sein Gesicht schweifen ließ. Beinahe hätte sie entsetzt aufgekeucht.

Morfins Fluch hatte sein gesamtes Gesicht entstellt - überall sprossen Furunkel, Pickel hervor und ein hässlicher Ausschlag verbreitete sich überall.

Aber nach ein paar Sekunden entschied Merope, dass Tom immer noch der schönste und wundervollste Mann war, denn sie jemals getroffen hatte und den sie jemals treffen würde.

Als er seine Arme um ihre Taille schlang um sie in eine aufrechte Position zu bringen, war sie sich sicher, zu spüren, wie ihr Herz ein paar Schläge aussetzte.

"Kannst du alleine laufen? Soll ich dir helfen?", fragte er. In seinen Augen stand immer noch das komplette Unverständnis über das eben geschehene. Er verstand nicht, was Morfin getan hatte; was der kleine Stock zu bedeuten hatte oder warum er so komisch geizt hatte.

Aber er hatte verstanden, dass Merope ihn beschützt und nun Schmerzen hatte. Und jetzt wollte er ihr helfen.

"Du solltest nicht mit reinkommen - ich schaffe das bestimmt auch allein.", flüsterte sie rau, sich seiner Hände an ihrer Hüfte mehr als deutlich bewusst.

"Ich habe nichts von reinkommen gesagt.", erwiderte er nur und festigte seinen Griff um sie. Beinahe mühelos hob er sie auf ihre Beine und stützte sie, als sie drohte wieder in den Sand zu fallen.

Den gesamten Weg, bis zu ihrer Haustür, hielt Tom sie fest und sorgte dafür, dass sie sich nicht nochmehr verletzte.

Sie genoss jede Sekunde, auch wenn sie wusste, dass bald Ministeriumsarbeiter kommen und Tom das Gedächtnis löschen würden.